

# Ein ungewöhnlicher Blick auf das Judentum

Andreas Schmid fesselt das Publikum im Petrinum mit einem Ein-Personen-Stück

DT. (sb) Nur wenige hatten sich den zum Theater der Gesellschaft für jüdische Zusammenarbeit in der Aula des ... Das war schade, der Schauspieler Andreas Schmid verstand es hervorragend, das Publikum dem Ein-Personen-Stück „Ein ganz guter Jude“ von Lewinsky in seinen Bann zu ziehen.

Der Sohn des Schweizer ... das auch bereits ... ecker verfilmt wurde ... t sich dem Thema ... ismus, dem Thema ... Deutschland, auf eine ungewöhnliche Weise ...

...elpunkt des Stückes ... Journalist Emanuel ... einziger Sohn von ... ie den Holocaust ... aben. Er wird von ... r eingeladen, um ... Schule etwas zum ...

Thema Judentum zu erzählen. Eine Absage, die er nun formulieren will, bildet den Rahmen für die interessante, andere Sichtweise auf dieses Thema.

„Sehen Sie, Herr Gebhardt, nur schon deshalb möchte ich Ihre freundliche Einladung nicht annehmen weil mich diese vorsichtigen Formulierungen immer gleich so aggressiv machen. 'Mitglied Ihrer Religionsgemeinschaft'. 'Jüdischer Mitbürger'. 'Jude' heißt das! Ganz einfach. Jude. Sie wollen mit Ihren Schülern drüber reden, und ihre Finger weigern sich, das Wort in den Computer zu tippen.“

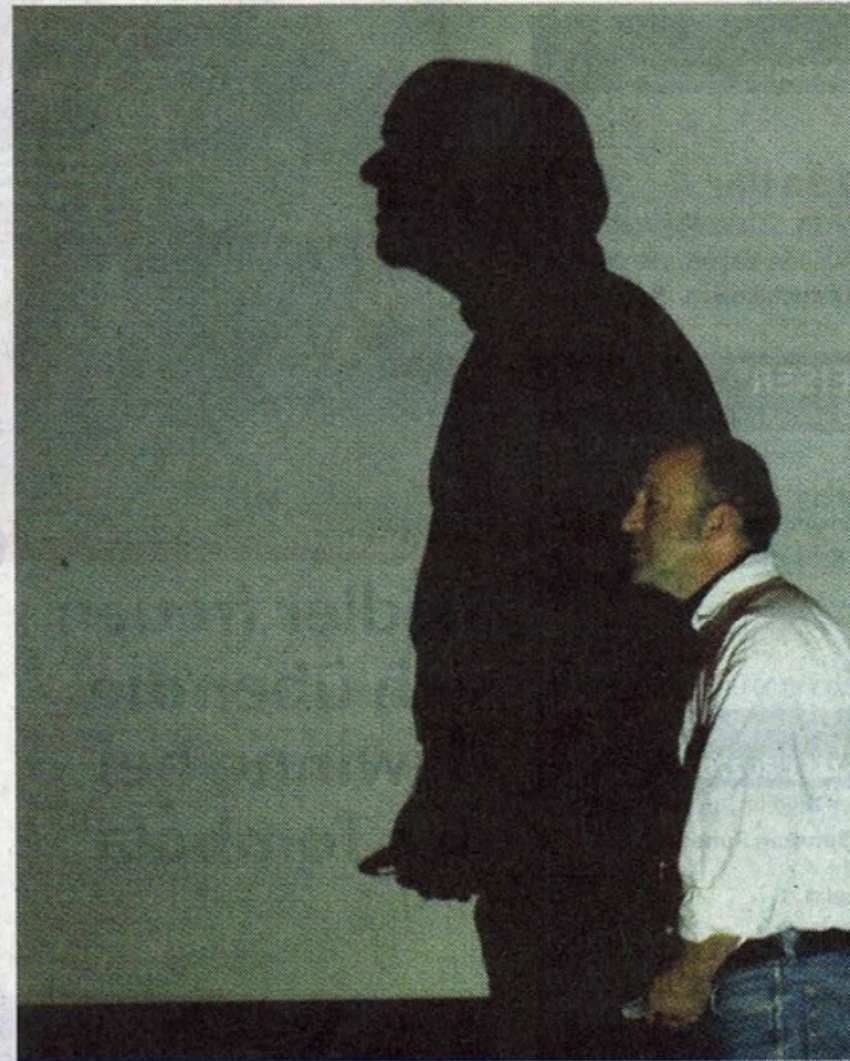
Passagen wie diese wirken auf den Zuschauer, sie regen an zum Umdenken, zum anders Denken.

Das Stück soll sensibilisieren, nicht anklagen. Andreas Schmid ist es kongenial gelungen die Figur mit Leben zu füllen. Auch nach der Auf-

führung waren ihm die Anstrengungen des intensiven Spiels anzumerken. Trotzdem nahm er sich die Zeit, auf Fragen der Zuschauer zu antworten. Dabei war schon in der Fragestellung einer Lehrerin zu bemerken, wie schwer es manchem fällt, überhaupt eine Frage zu stellen, die nicht schon altbekannte Vorurteile beinhaltet.

Wie geht man mit dem Thema um? Muss man erinnern? Muss man ermahnen? Was passiert wenn die letzte Generation derer, die den Krieg und die Nazi-Verbrechen persönlich erlebt haben, einmal nicht mehr leben? Was passiert in der Zukunft?

„Nun, vor der Zukunft steht erst unsere Gegenwart“, so Andreas Schmid nach kurzem Nachdenken. „Und die gilt es erst einmal zu bewältigen“. Mit diesen Worten entließ er die Gäste in den Abend.



Andreas Schmid verstand es hervorragend, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. —F